

# Wittgensteiner Zeitung

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark. Großdruck: Kreis-Sparkasse Laasphe Nr. 89. Markburger Bank e.G.m.b.H., Niederl. Laasphe.

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“

Schriftleitung: Erich Schmidt, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Anzeigen: 1 mm hoch, 27 mm breit 10 Pfg. Familien- und kleine Anzeigen . . . 6 Pfg. Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg. Postfachkonto Nr. 404 49 Amt Köln.

Nummer 206

Freisprecher Nr. 1

Laasphe, Donnerstag den 4. September 1930

55. Jahrgang

## Die Verschuldung der Landwirtschaft

### Das Wirtschaftsjahr 1928/29 in Zahlen.

Wie im Vorjahre veröffentlicht die Deutsche Rentenbank-Kreditanstalt (Landwirtschaftliche Zentralbank) eine eingehende Untersuchung über die Verschuldung der Landwirtschaft im Wirtschaftsjahr 1928/29. Die Statistiken sind heute zum Teil überholt. Aus der Verschuldung der Landwirtschaft im Jahr 1928/29 lassen sich jedoch gewisse Schlüsse auf die Gesamtentwicklung ziehen.

Die Untersuchungen sind nach demselben Verfahren angestellt wie die für 1927/28. Bearbeitet nach der sog. repräsentativen Methode wurden Angaben von insgesamt 3594 Betrieben; das sind rd. 300 mehr als im Vorjahre, eine Zahl, die hinter der j. St. von der Preussenkasse verarbeiteten immer noch sehr weit zurückbleibt.

### Die Verschuldung im Osten und Westen.

Eine Uebersicht in dem Berichte zeigt den Stand der Verschuldung vom 1. Juli 1929 und seine Zunahme gegenüber dem 1. Juli 1928.

Eine Ergänzung erfährt diese Aufstellung durch eine Uebersicht über die Verschuldungszunahme nach Wirtschaftsgebieten. Durchschnittlich beträgt die Verschuldungszunahme in Ostdeutschland RM. 45 je Hektar und in Westdeutschland RM. 32 je Hektar. Die Personalschulden und Realsteuern sind allgemein angewachsen, während überall eine Verringerung der Aufwertschulden festzustellen ist. Die Zusammenfassung der Realsteuern, die bereits im Vorjahre untersucht worden sind, zeigt, daß in Ostdeutschland bei den kleinen Betrieben eine Zunahme des organisierten Realkredits und ein Zurückgehen der Renten und Anteile zu bemerken ist, während bei den mittleren und größeren Betrieben fast durchgehend ein Anwachsen der nicht organisierten Realsteuern bei wenig sonstigen Veränderungen vorliegt. In Westdeutschland gingen in allen Betrieben die Renten und Anteile und der organisierte Realcredit zurück, während der nicht organisierte Realcredit Steigerungen aufweist.

### Die Personalschulden.

Die Personalschulden werden in drei Gruppen gegliedert, nämlich Wechsel, Lombard, Schuldscheine, Kontokorrent (eigentliche Personalschulden), Warenschulden und unbezahlte Rechnungen (Schwimmschulden) und schließlich Steuerschulden. Die eigentlichen Personalschulden machen in Ostdeutschland 84 und in Westdeutschland 75 Prozent aller Personalschulden aus.

### Der Zinsendienst.

Schließlich sind die im letzten Jahre angekündigten Untersuchungen über das Verhältnis von Zinsendienst und Rein-

ertrag veröffentlicht worden. Als Reinertrag gilt die Verzinsung des gesamten im Betriebe arbeitenden Kapitals, wobei ein gewisses Arbeitseinkommen des Betriebsleiters und seiner mitarbeitenden Familienangehörigen als Betriebsaufwand abgezogen ist. Das Ergebnis dieser nicht ganz unproblematischen Methode ist eine Zusammenstellung, nach der in Ostdeutschland bei 60 pCt. und in Westdeutschland bei 49 pCt. aller Betriebe der Zinsendienst den Reinertrag übersteigt. 31,4 pCt. in Ost- und 32,3 pCt. in Westdeutschland werden als Verlustbetriebe bezeichnet.

### Die Rentabilität.

Trotz der Verschuldungszunahme haben im Wirtschaftsjahr 1928/29 weniger Unternehmungen mit Verlust gearbeitet als im Vorjahre, worauf in der Einleitung über die allgemeine Lage wie folgt Bezug genommen wird: Insgesamt hätten die die Lage der Landwirtschaft verbessernden Wirtschaftsergebnisse die verschlechternden in ihrer Wirkung übertrifft. Die Betriebsergebnisse der Landwirtschaft lägen im Wirtschaftsjahr 1928/29 etwas höher als im Vorjahre. Andererseits mußte betont werden, daß die Lage der Landwirtschaft eine wesentliche Entspannung noch nicht erfahren habe.

### Wenn die Hoffnung nicht wär' . . .

Es ist anzunehmen, daß sich inzwischen infolge der Zollerhöhungen, der Durchführung des Zahlungszwanges für Weizen u. a. die Erträge zum mindesten in einem Teil der Landwirtschaft weiter etwas gebessert haben, so daß die Untersuchungen für das laufende Jahr vielleicht schon ein etwas anderes Bild ergeben werden.

### Nachtrag zur Auflösung des polnischen Parlaments.

Warschau, 4. Sept. Der Sejmarschall stellt in einem Schreiben an den Staatspräsidenten fest, daß das Zurückhalten der Gehälter für das Präsidium von Sejm und Senat und die Beamten und Angestellten des Parlaments verfassungswidrig sei. Daraus ist von der Regierung die Anweisung gegeben worden, den Beamten und Angestellten ihr Gehalt auszuzahlen, was auch geschehen ist. Dagegen haben der Sejmarschall, der Senatsmarschall und die Vizemarschälle der beiden Häuser bisher die ihnen bis zur Konstituierung des neuen Parlaments gesetzlich zustehenden Diäten noch nicht erhalten.

## Die blutigen Unruhen in Budapest



Polizei zerstreut die Demonstranten.

Während der Kämpfe wurden bekanntlich zwei Personen getötet und etwa 350 teils schwer, teils leicht verletzt.

### Kurznachrichten.

— Laut „Daily Mail“ werden Lloyd George und seine Kollegen ihre Erörterungen über die Arbeitslosigkeit mit dem Premierminister MacDonald und anderen Ministern nächste Woche nach der Rückkehr MacDonalds in London wieder aufnehmen. Das Blatt will wissen, daß bereits eine ziemlich weitgehende Verständigung zwischen MacDonald und Lloyd George erzielt worden sei.

— Die Zahl der Arbeitslosen in den Vereinigten Staaten, die offiziell mit fünf Millionen angegeben wird, erreicht in Wirklichkeit, wie Dr. William Stewart, der Leiter der amerikanischen Steuerbehörden in einer Rundfunkrede erklärt hat, sieben, vielleicht sogar neun Millionen.

— Die staatliche politische Verwaltung in Rußland verhaftete Kondratjew, Iwanow, Sedyrin, Tschahjanow, Zuraufski, Suchanow, Natarow, Wamjin, Wajaros und andere Mitglieder und Leiter antirevolutionärer Organisationen, die den Sturz der Sowjetmacht und die Wiederaufrichtung der Gutsbefiger- und Kapitalistenmacht anstrebten.

— Das rumänische Finanzministerium hat durch eine Kontrolle festgestellt, daß sich die rumänische Petroleumgesellschaft Astra Romana große Steuerrückstellungen hat zuschulden kommen lassen. Der Betrag, der von der Gesellschaft an die Staatskassen nicht abgeführt wurde, erreicht die beträchtliche Summe von 500 Mill. Lei. Gegen einzelne Beamte der Gesellschaft wurde eine Strafuntersuchung eingeleitet.

### Zur Ausweisung Hearsts.

Eine hohle Erklärung des amerikanischen Zeitungsbörsen.

Wie bereits bekannt, ist der amerikanische Zeitungsbörsen Hearst, der auf einer Europareise zuerst Deutschland besuchte und dann nach Paris reiste, aus Frankreich ausgewiesen worden. In einer amtlichen Veröffentlichung wird gesagt, die Maßnahme gehe zurück auf die Rolle, die Hearst im vergangenen Jahre bei der Entwendung und Veröffentlichung eines Geheimdokuments betreffend die französisch-englischen Flottenverhandlungen gespielt hat. (Dieses Dokument war, wie man sich erinnert, von dem Pariser Vertreter der amerikanischen Hearstblätter in seinen Zeitungen veröffentlicht worden.) Hearst selber ist inzwischen in London eingetroffen und gab dort vor Pressevertretern eine mit Bosheiten reichlich gespickte Erklärung ab, in der er u. a. sagte: „Ich habe keinen Anlaß, mich zu beschweren. Die Beamten waren außerordentlich höflich. Sie sagten mir, daß ich ein Feind Frankreichs sei und daher als eine Gefahr angesehen werden müsse. Sie vermittelten mir ein Gefühl über meine Bedeutung und klärten mir, daß sie nichts dagegen einzuwenden hätten, wenn ich noch etwas länger in Paris bleiben würde. Sie würden das Risiko auf sich nehmen, daß die Verlängerung meines Aufenthaltes keine Katastrophe für die französische Republik bedeuten würde.“

„Ich gab Ihnen zu verstehen, daß ich die Verantwortung, die große französische Nation zu gefährden, nicht auf mich nehmen würde. Amerika habe Frankreich einmal während des Krieges gerettet. Es würde ihm nochmals das Leben retten, indem ich es verlasse. Ich bin wie der Mann, dem man erzählt, daß er erblinden muß, und der daraufhin erklärt, es sei ihm gleichgültig, denn er habe bereits alles Sehenswerte in seinem Leben gesehen. Ich habe in Frankreich alles gesehen, einschließlich einiger interessanter Regierungskunststücke.“

### Die Wahlbewegung.

Eine Rede des Reichstanzlers.

In einer Wählerversammlung zu Aachen führte Reichstanzler Dr. Brüning u. a. aus: Wenn die Notverordnung des Reichspräsidenten nicht gekommen wäre, dann wären die Unterstützungen für die Arbeitslosen im Spätherbst gar nicht mehr ausbezahlt gewesen. Das gleiche trifft für die Wohlfahrtsunterstützungen zu. Wir haben den Wagen, der schon in den Abgrund hineinzufallen drohte, im letzten Augenblick noch einmal zum Stehen gebracht, indem wir die Mittel bereitstellten, um überhaupt die Zahlungsverpflichtungen des Reichs, der Länder und der Gemeinden zu erfüllen.

Wenn wir auch die Beamten zu einem Opfer im allgemeinen Opfer aufgefordert und herangezogen haben, so haben wir damit nicht gegen die Beamten gearbeitet. In Zeiten schwerster Not, wo alles unsicher ist, wo Hunderttausende und Millionen nicht wissen, was in den nächsten Wochen und Monaten aus ihnen werden kann, darf man wohl ein Opfer auch von denen fordern, die für ihre Zukunft gesichert sind. Die Reichsregierung hat deshalb Schluß gemacht mit der Tendenz, unangenehme Dinge aufzuschieben. Denn die Aufschubung des Notwendigsten kann die Vertrauenskrise nur vergrößern.

### Ausführungen Hugenbergs.

Der Führer der Deutschnationalen Volkspartei, Hugenberg, der, wie bekannt, in Bochum infolge Erkrankung am Sprechen gehindert war, sprach am Tage darauf in Münster.

Hugenberg verbreitete sich über Fragen der deutschen Innenpolitik und wandte sich insbesondere gegen das Zentrum. Es müsse im Reich und in Preußen scharf und entschieden gegen die Marxisten regiert werden. Die Darlegungen des Redners wurden von den Anhängern mit Beifall, von den Gegnern mit Rufen aufgenommen.

### Nationalsozialistische Wahlkündigungen.

Wie aus Braunschweig gemeldet wird, hatten die Nationalsozialisten in den drei größten Sälen der Stadt Versammlungen einberufen, in denen Adolf Hitler sprechen sollte. Die Versammlungen waren überfüllt. Die Versammlungsleiter teilten zu Beginn mit, daß Hitler infolge Ueberanstrengung sehr abgepannt sei, so daß es ihm nicht möglich gewesen sei, nach Braunschweig zu kommen. Für ihn sprach Reichstagsabgeordneter Götting. Nachmittags fand im Wilhelmspark eine Bauernkundgebung statt.

Schon zu dieser Versammlung hatten sich politische Gegner der Nationalsozialisten vor dem Lokal eingefunden. Die Polizei mußte mehrfach eingreifen, um Zusammenstöße zu verhindern. Vor den Versammlungsorten kam es zu großen Menschenansammlungen. Die Polizei hatte alle Mäße, um die Ordnung aufrechtzuerhalten. Öffentliche Umzüge waren verboten.

(::) Nach einer Pariser Meldung trafen 70 Mitglieder der Liga zum Studium Deutschlands eine zehntägige Studienfahrt nach Berlin an. Diese Studienreise ist die erste ihrer Art. Ueber das Ergebnis wird in der Zeitschrift der Liga berichtet werden.

### Rabiettsbesprechung über die Genfer Tagung.

Berlin, 4. Sept. Anlässlich der bevorstehenden Abreise der deutschen Delegation zur Genfer Völkervereinigung fand unter Vorsitz des Reichsministers Dr. Brüning eine Aussprache über die auf der Genfer Tagung zur Erörterung kommenden Fragen sowie die damit zusammenhängenden außenpolitischen Probleme statt. Die eingehende Aussprache in dem Ministerkreise führte zu einer völligen Übereinstimmung mit dem Vortrage des Reichsministers des Auswärtigen Dr. Curtius. Der Reichsminister stellte abschließend die einstimmige Zustimmung des Reichsministeriums zu den Ausführungen seiner Erzieher Rede fest, wonach Rangier und Außenminister verfassungsmäßig für die Führung der Außenpolitik allein verantwortlich sind und Voraussetzung für Stabilität und Konsequenz einer erfolgreichen Außenpolitik das Weiterstreben auf der bisherigen grundsätzlichen Linie ist.

— Kolonien sind notwendig. Während der preussische Kultusminister in einem Erlaß für die preussischen Schulen die Besprechung kolonialer Dinge auf die Erörterung der „Problematik der Kolonialfrage“ beschränkt sehen will, hat das bayrische Kultusministerium die Pflege des kolonialen Gedankens zur Pflicht der Schulen gemacht. Es sei darauf hinzuweisen, daß für ein großes Volk ein Kolonialbesitz aus politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Gründen notwendig ist.

— Der alte Fehler Habsburgs. Auf der Jahresversammlung des Ungarisch-Deutschen Volksbildungsvereins warnte der Vorsitzende, der frühere Außenminister Dr. Gratz, davor, den alten Fehler Habsburgs zu wiederholen, in einem Lande mit gemischt-sprachiger Bevölkerung die sprachliche Einheit durchzusetzen. Die Versammlung, auf der alle Redner ein Bekenntnis zum ungarischen Staat ablegten, und auf der auch der bayerische Bischof Dr. Sträter und der frühere österreichische Bundeskanzler Dr. Seipel die ungarisch-deutschen Beziehungen begrüßten, nahm einen ausgezeichneten Verlauf. Aus dem Jahresbericht geht hervor, daß der Volksbildungsverein 169 Ortsgruppen mit insgesamt 24 966 Mitgliedern zählt.

### Die Ausführungsverordnung über Aufhebung und Unterfugung von Freisbildungen.

Berlin, 4. Sept. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Ausführungsverordnung über Aufhebung und Unterfugung von Freisbildungen auf Grund des § 1 des fünften Abschnittes der Verordnung des Reichspräsidenten zur Behebung finanzieller, wirtschaftlicher und sozialer Notstände vom 26. Juli 1930.

### Wissenschaftler an der Arbeit in Tromsö.

#### Die Sicherung der Andree-Funde.

Nach einer amtlichen Mitteilung ist bei der Untersuchung der Ueberreste der beiden Nordpolfahrer festgestellt worden, daß die organischen Teile beträchtlich zerstört sind. Mehr oder minder erhalten sind dagegen die Kleider. Aus den in den Kleidern eingekleideten Kennzeichen geht hervor, daß es sich tatsächlich um die Ueberreste von Andree und Strindberg handelt.

Viele Teile der Leichte sind erhalten geblieben. Andrees Kleider sind mehr oder minder zerrissen, wahrscheinlich von Ären. Sein Jackett bedeckte den oberen Teil des Körpers. Unter dem Jackett wurden einige andere Bekleidungsgegenstände darunter eine Mütze, gefunden. Auf dem Rücken des Körpers fand man in ein Tuch eingewickelt ein wollenes Hemd, in dem zwei Notizzettel lagen. Das eine von ihnen enthält nur auf den ersten Seiten Aufzeichnungen und ist im übrigen unbeschrieben. Das andere war das Tagebuch der Wanderung über das Eis. Dies ist bis jetzt und vielleicht überhaupt das wichtigste Dokument über das Schicksal der Expedition.

Das Tagebuch, das zuerst gefunden wurde und das Dr. Horn an sich nahm, ist nämlich nur auf den ersten Seiten beschrieben. Das Tagebuch, das jetzt gefunden wurde, ist von der ersten bis zur letzten Seite beschrieben. Die Aufzeichnungen, die im übrigen durchaus leserlich sind, wurden mit einem Bleistift gemacht.

## Aus der Heimat

Donnerstag den 4. September 1930

### Zu nichts gebracht!

„Na sehen Sie, Frau Müller, da habe ich doch recht gehabt, wenn ich sage, bei den Leuten ist nichts los, die haben ja rein nichts in ihrer Wohnung, man schämt sich hineingehen, und heute hat der Gerichtsvollzieher wieder an der Tür geklingelt.“

„Ja, Frau Lehmann, sie vergessen aber, daß auch viel Krankheit und sonstige Nadeln dorthin Einkleid gehalten haben.“

„Wo, da ist nichts schuld, wie die Leute selber; die Verwandten sind alle was geworden, bloß die bleiben egal in diesem Bettelzustand und bringen es zu nichts.“

Wie viele solcher Gespräche könnte man an einem Tage erlauben, in denen die Redewendung wiederkehrt: „Die haben es zu nichts gebracht.“ Woran lag es nun, daß sie es zu nichts brachten? — Gehörten jene Leibel zu ihren Tagsgewohnheiten, die man Trunk, Spiel und Hang zur Verschwendung nennt? Haben sie sich mit diesen Eigenschaften selbst in eine bedauernswerte Lage gebracht? — Oder waren sie gutgläubig und geduldig, und hatten mit Brotlosigkeit und Krankheiten zu kämpfen, die ihnen den Verdienst ihrer Arbeit so reichlich kürzten, daß es zum Leben nicht ausreichte? — Wer kennt all die Ursachen, die einem Menschen den Rücken dicken, und ihn nicht den Kopf erheben lassen zu der Freiheit, die allein die rechte ist: Zu der Sorgenfreiheit! Die Arbeit kann hart sein, wenn sie aber ermöglicht, den Kopf frei zu erheben, dann liegt nicht ein Reif von Dornen ums Haupt, sondern eine Krone.

Es kommt ja so ganz auf das Seelenleben eines jeden an, wie er die Leiter zum „Hinauf“ erklimmt. Vielleicht war es manchem nicht möglich, es zu etwas zu bringen, weil er sich das Radfahrerfahrrad nicht zu eigen machte: nach oben dicken und nach unten treten. Vielleicht wagte er auch einmal ein Wort zu viel, als er Unrecht sah, vielleicht auch lehnte er eine Handlung ab, die seinem Gefühl widerstrebt, vielleicht eignete er sich nicht dazu, seinen wirtschaftlich besser gestellten Vordermann leicht aber sicher an die Wand zu drücken, — alles immer noch im Gebrauch befindliche Mittel, um, „es zu etwas zu bringen“. Es ist mit redlicher Arbeit auch vorwärts zu kommen, doch nur, wenn Rücken-

deckungen vorhanden sind: eine zureichende Existenz, eine Pension oder eine Versicherung für „alle eintretenden Fälle“.

Die da lärmen: „der hat es zu nichts gebracht“, sollten sehr vorsichtig sein in ihrer Äußerung und daran denken, daß sie eben sehr glücklich durchgerufen sind durch die ungeheuren, schweren Zeiten. Wir haben genug Merkmale dafür, daß nicht alles so ist, wie es im Wirtschaftsleben des Einzelnen sein sollte und nicht jeder in seiner Tasche das nötige Kleingeld für die Lebensbedingungen vorfindet. Würde sonst der Unflug der Abzählungskasse sich immer mehr ausdehnen können? — Wenn wir überall gesunde Zeitzeichen sehen werden, dann darf man vielleicht für sich allein denken: Wie kommt es, daß es bei den guten Zeiten die Leute zu nichts bringen?

### Bitte wählen Sie:

Sozialdemokratische Partei Deutschlands,  
Deutschnationale Volkspartei,  
Deutsche Zentrumspartei,  
Kommunistische Partei Deutschlands,  
Deutsche Volkspartei,  
Deutsche Staatspartei,  
Reichspartei des deutschen Mittelstandes (Wirtschaftspartei),  
Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (Hitler-Bewegung),  
Westfälisch-Bippischer Landvolk (Christlich-nationale Bauern- und Landvolkpartei),  
Volkspartei (Reichspartei für Volksrecht und Aufwertung und Christliche Reichspartei),  
Konservative Volkspartei,  
Evangelischer Volksdienst,  
Polenpartei,  
Radikale Deutsche Staatspartei,  
Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands,  
Christlich-Soziale Volksgemeinschaft.

Das sind die „nur“ 16 Wahlvorschläge, die für unseren Wahlkreis Westfalen-Süd beim Wahlkreisleiter Oberbürgermeister Dr. Eichhoff in Dortmund für die Reichstagswahl eingereicht worden sind.

### Poesie im Wahlkampf

Der Frankfurter Bürgerauschuss wendet sich mit folgendem Aufruf an die Wähler, der von dem verstorbenen Frankfurter Lokaldichter Friedrich Stolze verfaßt und nach der Melodie „Schlaf Kindlein schlaf“ zu singen ist:

Wählt, Wähler, wählt, — Ihr wißt ja, was uns fehlt. — Wählt merr nor tää Schleppeträger, — Wetterfahne, Stelze, — Literante, Brodeschnapper, — Schimmbiel, Sa-Herrn, Hoeschapper, — Juwelkreiß, Philisterhöpp, — Haarfesß und Waffertöpp! — Männer, Männer dhun uns noß! — Männer, echt von Korn und Schrot, — Gest wie Stahl und äsch so spred, — Wann derr sich's um Frankfurt dreht; — Start im Recht und stolz im fest! — Frankfurt is tää Kumpenneß! — Männer ohne Furcht und Schred, — Die net lässe gleich ewed, — Wann derrsch donnert, blist und kerrt, — An die Sach gefehrlich werd, — Die sich wehr'n for unser Stadt, — Herzhaft, wann se's nethig hat. — Männer, ächt von Grix und Geist, — Daß mer net dervewe schmeißt; — Grix im Hern anstatt en Knopp, — Triffst den Nagel uff en Kopp; — An vor allem: Herz um Hand — For des deutsche Vaterland!

## Sitzung der Laaspher Stadtverordneten

In der gestrigen Stadtverordnetensitzung waren vom Magistrat anwesend die Herren Bürgermeister Pränger, Graf zu Waldeck, Mez und Knebel. Die Stadtverordneten waren vollzählig erschienen.

Zunächst wurde die Dringlichkeit der Sitzung anerkannt. Einstimmig wurde der

Ueberrahme einer Anleihe zum Umbau der alten Volksschule zugestimmt. Die Landesbank in Westfalen legt Pfandbriefe im Nennwerte von 22 000 RM aus, die von der Kreis-Sparkasse Berleburg gekauft werden. Die Auszahlung beträgt 91/4 Prozent. Die Schulsumme ist mit 7 Prozent zu verzinsen und mit 2 Prozent zu tilgen. Dazu kommt noch ein Verwaltungskostenbeitrag von 0,25 Prozent. Vor der Abstimmung ergab sich noch eine kleine Aussprache über die Gestaltung des Umbaus der alten Volksschule in das Kulturamt. Bürgermeister Pränger gab Auskunft, daß gegen den ursprünglichen Plan einige geringfügige Änderungen vorgenommen worden sind. Vor allem wird der Heizungsraum anders gelegt. Stadtd. Kuhl fragte an, ob nicht die Gefahr bestünde, daß das Kulturamt für Laasphe doch noch verloren ginge. Bürgermeister Pränger erwiderte darauf, daß das niemand bestimmt vorher sagen könne. Der Kreis-kulturamtspräsident wollte sich jedoch dafür einsetzen, daß das Kulturamt hier bliebe. Das Risiko müsse auf jeden Fall getragt werden. Vom Stadtd. Köster wurde angefragt, ob es keine andere billigere Möglichkeit gebe, das Kulturamt hier zu behalten. 20 000 RM sei recht viel Geld in der heutigen Zeit. Stadtd. Stern bezeichnete das als Sparfameit am falschen Ort. Bürgermeister Pränger gab die Versicherung, daß das Kulturamt noch mindestens 15 Jahre hier bliebe. Außerdem würde die Verzinsung der Schulsumme schon durch die Miete in Höhe von etwa 2400 RM, die das Kulturamt dann an die Stadt zu zahlen hätte, gedeckt.

Unter Punkt 2 der Tagesordnung war die bereits beschlossene

Aufnahme einer Anleihe in Höhe von 5000 RM. von der Provinzial-Feuer-Societät für den schon vollzogenen Erwerb einer Motorspritze aus formellen Gründen noch einmal zu genehmigen. Die Anleihe fand allgemeine Zustimmung; sie wird mit 4 Prozent verzinst. Die Rückzahlung hat bis zum 1. August 1935 zu erfolgen.

Stadtd. Renner hatte zu Anfang der Sitzung beantragt, daß

das neue Abkommen mit den Wasserleitungsbaufirmen verlesen würde. Da diesem Antrag zugestimmt worden war, wurde als dritter Punkt darüber beraten. Bürgermeister

### „Ich habe keine Zeit zum Wandern.“

Ein alltägliches Wort. Bei nicht wenigen leider auch wahr. Sollte es aber nicht bei vielen, vielleicht gar bei den meisten, eine Ausnahme sein, mit der man den inneren Drang zum Hinaus aus dem Alltagsdasein beschwichtigt, an deren Wahrheit man aber durch fortwährende Wiederholung schließlich selber glaubt?

Sehen wir näher zu und lassen dabei die Urlaubstage ganz aus dem Spiel.

Jeder siebende Tag ist Sonntag. Das macht in 7 Jahren 1 Jahr, in 21 Jahren 3 Jahre, in 35 Jahren 5 Jahre, in 70 Jahren 10 Jahre. Bist du dir schon einmal darüber klar geworden? Willst du ernstlich behaupten, in all diesen Sonntagsjahren keine Zeit zum Wandern gehabt zu haben? Vielleicht wirst du nachdenklich, aber schon steigt die Entschuldigung auf: „Ja, aber ich hatte kein Geld.“ Dann überlege und rechne selbst, was du in der für dich in Betracht kommenden Zeitspanne von Sonntagen für nebenstehende Dinge und ständige Genüsse, für leichte Vergnügungen und Sinnesrausch ausgeben. Bleibst du dann bei der Erklärung, du habest nicht Zeit und Geld gehabt, um den abgerissenen Faden zum Jungbren Natur wieder anzuknüpfen?

Für uns geht es in erster Linie um die Jugend von 14—20 Jahren. Rund 10 Millionen sind es ihrer im Reich. Alle haben in diesem für die Entwicklung entscheidend wichtigen Lebensabschnitt rund ein ganzes Sonntagsjahr. Das ist für die Berufsjugend durchaus nicht genug. Eine angemessene jährliche Freizeit muß hinzukommen. Und doch ist es sehr viel bei richtiger Ausnutzung.

Beim Nachdenken über diese Dinge würden sich die meisten im 14. Jahr verlagern fragen: „Was fange ich mit so viel Zeit an?“ Am Ende aber, im 20. Jahr, beklagt man sich selbst: „Ich habe keine Zeit gehabt.“

Kann darum die Jugend oft genug daran erinnert werden, daß für Ausspannung und Kraftsammlung der große Gesundbrunnen, Natur auf sie wartet und ihr für dieses Alter des Reisens und Wanderns ein ganzes Sonntagsjahr zur Verfügung steht?

### „Graf Zeppelin“ überm Kreise Wittgenstein

Das Wittg. Kreisblatt schreibt in seiner gestrigen Nr.: „Eher schon, als wir es gedacht, hat das Luftschiff „Graf Zeppelin“ uns einen Besuch abgestattet und ist in schnellstem Fluge über unsere grünen Berge hinweggezogen. Das war eine Ueberraschung, als man heute morgen kurz nach 6 Uhr die Geräusche der arbeitenden mächtigen Motoren hörte. Leider war der Nieselnebel des Luftschiffes in dem dichten Nebelmeer nur silhouettenhaft wahrnehmbar. „Graf Zeppelin“ befand sich auf der Reise nach Kassel; die Route von Friedrichshafen nach dort bildet fast eine gerade Linie über unseren Kreis hinweg. Als „Graf Zeppelin“ vor wenigen Wochen das benachbarte Siegerland auf seiner Fahrt berührte, haben wir an die Mitteilung hierüber den Wunsch geknüpft, auch uns möge eines Tages die gleiche Freude beschieden werden. Diesen Wunsch hatten wir der Wirt in Friedrichshafen zum Ausdruck gebracht. Nunmehr ist derselben zu unserer Freude entsprochen worden, leider getrübt durch die Nebelbegleitersehung.“ — Wie wir dazu erfahren, ist das Luftschiff vorher etwa um 4 Uhr über Siegen gewesen. Etwa 10 Minuten nach 6 Uhr hat man es über Erndteburg gesehen. Hoffentlich genießen wir im anderen Teil des Kreises auch bald einmal das Schauspiel, den Giganten der Luft über unseren Bergen begrüßen zu können. „Graf Zeppelin“ ist dann gestern gegen 8 Uhr auf dem Kasseler Flugplatz bei herrlichem Sonnenschein glatt gelandet. Das Luftschiff blieb in Kassel bis gegen 10 Uhr, um dann zu dem Deutschlandflug, der sich bis zur Nordsee erstreckte, zu starten. Nachmittags gegen 5 Uhr landete er zum zweiten Mal in Kassel, um danach seinen Rückflug nach Friedrichshafen anzutreten, wo er gegen 22 Uhr landete.

Pränger verlas den Schriftwechsel in dieser Angelegenheit. Bekanntlich hatte im Juli hier in Laasphe eine Besprechung stattgefunden, bei der man sich darüber einig geworden war, daß die Wasserleitung bis zum 15. September fertiggestellt sein mußte. Die Garantiezeit sollte auf sechs bezogen werden. Die Verlangung wurde. Diese Abmachung hatte noch der endgültigen Bestätigung seitens der Firma Scheben bedurft. Leider ist diese noch nicht erfolgt, da die Hume A.-G. in die hier vorläufig festgelegten Abmachungen eine etwas abweichende Fassung hineintragen wollte. In der Stadtverordnetensitzung war man einstimmig der Ansicht, daß es für die Stadt am besten sei, einen Rechtsberater hinzu zu ziehen, der die Abfassung des Vertrages überwachen soll. Man war ferner der Meinung, daß der Vertrag möglichst bald abgeschlossen werden müsse, da bis zur Abnahme der Leitung eine endgültige Regelung erforderlich sei.

Nach der Erlebigung der Tagesordnung wurden noch einige Anfragen an den Bürgermeister gerichtet. Vor allem wurde Klage darüber geführt, daß es Bauarbeiten bei dem Anschluß an die Wasserleitung zu schwer gemacht würde. Nach der Aussprache sah man als eigentlichen Grund des Uebels das Fehlen eines einheitlichen Bauungsplanes an. Der Bürgermeister versprach, wegen Aufstellung eines derartigen Planes und wegen der Wasserleitungsverlegungsarbeiten Schritte zu unternehmen. Magistratsmitglied Otto Mez regte an, die Stadt möge zur Förderung des Wohnungsbaues Baugelände erwerben.

Bürgermeister Pränger gab dann Auskunft über einen Plan, der besteht, um den ausgeteerten Erwerbslosen wieder Arbeit auf die Erwerbslosenunterstützung zu schaffen. Es soll künstlich Arbeit geschaffen werden, die aus Wohlfahrtsmitteln des Kreises zum größten Teile zu bezahlen ist. Bürgermeister Pränger schlug vorläufig als solche Arbeiten vor:

1. Durchforschung des Kirchbodens und des Entenbergs.
2. Auffüllung der Gräben in der Rintel und
3. Erweiterung des Friedhofes.

Wir hätten jetzt 74 Erwerbslose in Laasphe, 10 Krisen-unterstützte und 4 Ausgeteerte. Bis zum 31. Dezember können noch 10 Ausgeteerte und bis zum 31. März n. d. J. nochmals 9 hinzu. Damit diese nicht dem Kreise zur Last fielen, wollte man auf Vorschlag des Landrats die oben erläuterten Maßnahmen ergreifen. Er stelle es den Stadtverordneten anheim, weitere Arbeitsbeschaffungspläne vorzubringen. Nach einer etwas erregten Aussprache zwischen dem Bürgermeister und Stadtd. Renner wurde die Sitzung um 20 Minuten nach 9 Uhr geschlossen.

|                                    |                                  |        |
|------------------------------------|----------------------------------|--------|
| Don heute, 4. 9., 8 Uhr vormittags |                                  | 12° C  |
| Temperatur:                        |                                  |        |
| Barometerstand: (seifen 742 mm)    |                                  | 742 mm |
| Feuchtigkeit der Luft:             |                                  | 92 %   |
| Höchste Temperatur                 | (seit gestern 8 Uhr vormittags): | 20° C  |
| Niedrigste Temperatur              | ( „ „ „ „ ):                     | +4° C  |
| Niederschlagsmenge                 | ( „ „ „ „ ):                     | — mm   |

## Bekanntmachung.

### Wahl zum Deutschen Reichstag.

**Wahlbezirk 1 Oberstadt:** König-, Wasser-, Berg- und Schloßstraße, Schloßberg, Fürstentweg, Wilhelm-, Wall-, Brunnen- und Mauerstraße, Kirchplatz, Steinweg und Dillstein. Wahllokal: alte evgl. Schule, Klasse 1. Wahlvorsteher: Studienrat Dr. Weiershausen, Stellvertreter: Vernehmungs-obersekretär Ludwig Althaus.

**Wahlbezirk 2 Unterstadt:** Bahnhofstraße, Siedlung Bahnhofstraße, Friedrich- und Grabenstraße, Wilhelmplatz, Mühlen-, Damm-, Garten-, Lahn- und Dansestraße, Hesselbacherweg, Buchwiesenstraße, Dikrobertweg, Im Brühl, Am Gang, Brücken- und Feldstraße, Hirtengrund, Kalteborn, Kiehlstraße, Puderbacherweg, Steinackerstraße, Wilhelmplatz. Wahllokal Turnhalle. Wahlvorsteher: Studienrat Dr. Müller; Stellvertreter: Bezirkschornsteinfegermeister Peter Gebhardt.

**Wahlbezirk 3 Saaspherrhütte:** Wahllokal Gastwirtschaft Wagner. Wahlvorsteher: Schlosser Hermann Wagner; Stellvertreter: Schleifer August Saffmannshausen.

**Wahlbezirk 4 Schloß Wittgenstein:** Wahllokal: Rentkammer. Wahlvorsteher: Verwaltungssekretär Georg Henk; Stellvertreter: Forstsekretär Alfred Dreisbach.

Vorliegende Übersicht über die Abgrenzung der Stimmbezirke usw. für die Wahl zum Deutschen Reichstag wird mit dem Bemerkten veröffentlicht, daß die Abstimmung am 14. September 1930 stattfindet. Die Abstimmung beginnt am vorgenannten Tage um 8 Uhr vormittags und wird um 5 Uhr nachmittags geschlossen.

Die Stimmzettel sind amtlich hergestellt und enthalten alle zugelassenen Kreiswahlvorschläge, die Partei und die Namen der ersten vier Bewerber jedes Vorschlags. Der Stimmberechtigte hat bei der Stimmabgabe durch ein Kreuz oder Unterstreichen oder in sonst erkennbarer Weise den Kreiswahlvorschlag zu bezeichnen, dem er seine Stimme geben will. Stimmzettel, die dieser Bestimmung nicht entsprechen, sind ungültig.

Wenn der Stimmberechtigte den Abstimmungsraum betritt, erhält er Umschlag und Stimmzettel. Er begibt sich hiermit in den Nebenraum oder an den Nebentisch und fernzeichnet auf dem Stimmzettel in vorgenannter Weise, welchem Kreiswahlvorschlag er seine Stimme geben will. Der ferngezeichnete Stimmzettel wird in den Umschlag gelegt.

Danach tritt er an den Vorstandstisch, nennt seinen Namen und auf Erfordern seine Wohnung und übergibt, sobald der Schriftführer den Namen in der Stimmliste oder Stimmkartei gefunden hat, den Umschlag mit dem Stimmzettel dem Abstimmungsvorsteher, der ihn ungeöffnet sofort in die Stimmurne legt. Inhaber von Stimmscheinen nennen ihren Namen und übergeben den Stimmschein dem Abstimmungsvorsteher.

Stimmberechtigte, die des Schreibens unfähig oder durch körperliche Gebrechen behindert sind, ihre Stimmzettel eigenhändig auszufüllen oder in den Umschlag zu legen und diesen dem Abstimmungsvorsteher zu übergeben, dürfen sich im Abstimmungsraum der Beihilfe einer Vertrauensperson bedienen.

Abwesende können sich weder vertreten lassen noch sonst an der Abstimmung teilnehmen.

Saasph., den 3. September 1930.

Der Bürgermeister. Pränger.

## Gestohlenes Glück

35] Roman von Rother Brendendorff

Nachdruck verboten.

Es war, als spüre sie in diesem ungestörten Wehen, gegen das ihre schlanke Gestalt immer mühsamer ankämpfen mußte, zum ersten Male wieder etwas von dem Odem der Freiheit nach langer, langer Kerkerhaft. Fast ohne aufzublicken, ging sie weiter und weiter, bis ihr plötzlich große, eiskalte Tropfen ins Gesicht schlugen, und bis sie, zu dem dunkel umwölbten Himmel emporsehend, mit leichtem Erschrecken inne wurde, daß es keine Hoffnung mehr für sie gab, vor dem Ausbruch des Unwetters ein schützendes Obdach zu erreichen. Wohl wandte sie sich nun zur Heimkehr, doch sie hatte erst einen winzigen Teil des langen Weges zurückgelegt, als einer jener mächtigen Regengüsse herniederbrachte, wie man sie eben nur an den Meeresküsten kennt, ausgiebig genug, um ihre leichte Trauerkleidung innerhalb weniger Minuten völlig zu durchdringen. Weniger das eigene Unbehagen als der Gedanke an die Verhinderung der Finanzrätin, die in einem solchen Zustande heimkehren zu sehen, ließen sie angelegentlich nach irgendeinem Unterschlupf Umschau halten, wo sie wenigstens das schlimmste Toben des Unwetters leidlich geschützt abwarten könnte. Und als sie auf der Höhe des mit Strauchwerk bestandenen Dünenzuges einen kleinen, pavillonartigen Holzbau gewahrte, zögerte sie nicht, den mächtig feil abfallenden Gang zu erklimmen. Das aus unbehauenen Stämmen roh zusammengefügte Häuschen, dessen Innenraum eben groß genug war, um drei oder höchstens vier Personen aufzunehmen, war freilich nur ein sehr unzureichendes Obdach, aber es gewährte einen prächtigen Ausblick über den hellen Strand und die jetzt tief-schwarze, lebhaft bewegte See. An einen der Pfosten gelehnt, gab sich denn auch das junge Mädchen, Sturm und Regen vergebend, ganz dem Genuß des schönen Naturschauspiels hin, das für sie noch den vollen Reiz der Neuheit hatte. Und so versunken war sie in den majestätischen Anblick, daß sie den Klang eines auf dem festen Dünenrücken daherkommenden Menschenschrittes erst vernahm, als der Spaziergänger, der gleich ihr in dem Pavillon Unterschlupf suchen mochte, sich neben ihr befand.

Wach er hatte erst bei dieser letzten Wendung wahrnehmen können, daß das Vorkenshäuschen nicht mehr leer sei, und seine Überraschung war darum ersichtlich nicht geringer als die ihre, da sie, gleichzeitig aufblickend, einander gleichgültig erkannten.

„Fräulein Forbach — Sie?“ kam es von Theodor Rudecks Lippen, und es waren zugleich Freude und Verwirrung, die sich dabei in seinen Mienen spiegelten. „Welch ein wunderbarer Zufall!“

Er hielt unwillkürlich inne unter dem Einfluß des seltsamen Blickes, mit dem ihre Augen für die Dauer einer Sekunde auf sein Gesicht gerichtet waren. Denn was er darin las, waren nicht Erkennen und Überraschung, wie sie ja durch das eigentümliche Zusammen-

treffen hinlänglich gerechtfertigt gewesen wären, sondern es waren grenzenloses Entsetzen und der Ausdruck eines wahrhaft tödlichen Schreckens. Er hatte grüßend seinen Hut gelüftet, doch sie dankte ihm nicht einmal durch ein leichtes Neigen des Hauptes. Sein unermutetes Erschrecken mußte für den Moment eine beinahe lähmende Wirkung auf sie geübt haben, denn nur so ließen sich ihr seltsames Benehmen, ihr jähes Erschrecken und ihre beleidigende Regungslosigkeit erklären.

Es war eine sonderbare Stille, die auf solche Art den ersten Worten Rudecks folgte, dann folgte er — mannhaft bemüht, jeden Beiklang von Bitterkeit in seiner Stimme zu unterdrücken — hinzu:

„Ich bitte um Verzeihung, mein gnädiges Fräulein, wenn ich Sie hier gestört oder gar erschreckt habe. Und da meine Gegenwart Ihnen vielleicht lästig ist —“

Nun endlich hatte auch sie die Sprache wiedergefunden. Indem sie mit einer hastigen Bewegung den Saum ihres durchnässten Kleides aufraffte, sagte sie, noch ehe Rudeck den begonnenen Satz vollendet:

„Nein — Sie haben mich durchaus nicht gestört. Und ich bitte Sie, sich nicht vertreiben zu lassen. Es war ohnehin meine Pflicht, weiterzugehen.“

Die Erwiderung klang kurz und beinahe hart. Sie hatte ihn dabei nicht mehr angesehen und war schon unter dem schützenden Dache hervor in den noch immer mit laun veränderter Heftigkeit niederströmenden Regen hinausgetreten. Rudeck machte einen Schritt auf sie zu, wie wenn er sich ihr in den Weg stellen wollte, um sie an der Ausführung ihrer Pflicht zu verhindern.

„Aber ich beschwöre Sie — bei diesem Unwetter — Sie dürfen nicht!“

Doch es war umsonst. Sie hörte wohl kaum noch, was er sprach; denn der Wind riß ihm die Worte von den Lippen und sie ließ so schnell den Abhang hinunter, daß er in jedem Augenblick fürchtete, sie auf dem schlüpfrigen Boden ausgleiten zu sehen. Erst hatte es den Anschein, als ob er ihr nachsehen würde; nach den ersten zwei Schritten aber blieb er stehen und folgte ihr nur mit den Blicken, bis sie den Strand erreicht hatte und zwei Minuten später hinter dem Fuß einer vorspringenden Düne verschwunden war. Dann nahm er abermals den Hut ab, Stirn und Schläfen schuppte dem eiskalten Regen preisgebend, und riß die Knöpfe seines Mantels über der Brust auf, wie wenn er einer in seinem Innern heiß auslodern den Glut damit Kühlung verschaffen könnte. Ein schmerzlicher finsterner Zug, der vielleicht auch der Ausdruck feindseliger trostloser Gedanken war, erschien auf seinem Gesicht, und langsam wanderte er desolaten Weges zurück, den er gekommen, dem ungestüm brausenden Sturmwind entgegen.

Wie sie es unter den obwaltenden Umständen nicht anders erwarten konnte, fand sie sämtliche Bewohner der Breuningschen Villa ihrem Wege in großer Unruhe und Sorge. Frau Steinacker, deren reizbare Phantasie sich schon allerlei schreckliche Möglichkeiten vorgestellt hatte, machte Miene, sich für die ausgetandene Angst durch Vorwürfe schablos zu halten; die Professorin aber ließ

es nicht dazu kommen, indem sie dem ganzen Vorfall durch einige derbe Scherzworte eine Wendung ins Humorstische gab und auf ihre resolute Art dafür sorgte, daß sie schnelligst trodene Kleidung anlegte und ein paar Gläser heißen Tees als Vorbeugungsmittel gegen eine Erkältung zu sich nahm.

„Hätte Guido gewußt, daß Sie so frühe Spaziergänge lieben, würde er sich gewiß etwas mehr mit seiner Morgentoilette beeilt haben“, meinte sie mit einer Treuerherzigkeit, die nur ganz leise ihre mitterliche Empfindlichkeit durchklingen ließ. „Der arme Junge war nicht wenig enttäuscht, als er erfuhr, daß Sie bereits ausgeflogen seien. Er hatte sich so darauf gefreut, Ihnen die beschriebenen Schönheiten unseres lieben Merbitten zu zeigen. Und unter seinem Schutze wären Sie vermutlich auch vor dieser Regentauflage glücklich bewahrt geblieben.“

Alle ließ gedulbig alles über sich ergehen, die Freundlichkeiten der Frau von Breuning, wie die gereizten Bemerkungen der Finanzrätin. Aber etwas von dem fest-samen Schrecken, in den jene Begegnung am Strande sie versetzt hatte, war noch immer in ihren Augen, auch als die anderen das kleine Ereignis längst vergessen zu haben schienen, und der Violinvirtuose, den das regnerische Wetter, wie er erklärte, heute um alle Schaffensstimung brachte, seine ganze, wohlklingende Verehrbarkeit aufbot, um die Namen durch allerlei interessante Erzählungen von seinen, mit Ehren wie mit Abenteuerlichkeiten in gleich verwirrendem Maße gesegneten Künstlerfahrten zu unterhalten.

Am Nachmittag erst hörte der Regen auf. Auch der Wind hatte sich gelegt und zwischen den jagenden Wolken erschienen hier und da wieder kleine Stücke lachenden, blauen Himmels. Sie stand am Fenster des behaglich eingerichteten Salons und blickte unverwandt auf die sogenannte Dünenpromenade hinaus, die unmittelbar am Breuningschen Hause vorüberführte. Frau Steinacker, die mit der Professorin auf dem Sofa saß und sich an allerlei ernste und heitere Vorkommnisse aus ihrer gemeinsamen lebten Jugend erinnern ließ, glaubte einen eigentümlichen Ausdruck träumerischer Sehnsucht auf dem feinen Gesichtchen wahrzunehmen, das sie von ihrem Platz aus freilich nur im Profil sehen konnte. Sie fühlte sich davon beunruhigt, ohne recht zu wissen, weshalb. Aber sie schenkte in ihrem Herzen dem Doktor Stockmar, dessen Rat sie zu dieser lästigen Reise bestimmt hatte. Denn daß irgend eine Veränderung mit ihm vorgegangen war, eine Veränderung, die ihr unmöglich gefallen konnte, empfand sie bereits mit der Gewißheit einer unzweifelhaften Tatsache. Nicht ein einziges Mal während dieses ganzen Tages hatte sie den Namen des Verstorbenen genannt, ja, sie hatte eine Bemerkung der Finanzrätin, die sich auf den geliebten Toten bezog, ohne jede Erwiderung gelassen. Und es war etwas in ihrem Antlitz, das die alte Dame nach jenem ungesunden Wohltätigkeits-Konzert nicht mehr darin gesehen, etwas Verträumtes und Verlangendes, wie es nirgends weniger am Platze sein konnte, als im Antlitz einer trauernden Braut.

(Fortf. folgt.)



### D. Thompson's Seifenpulver

vorzüglich für die Wäsche und alle Reinigungsarbeiten in Küche und Haus.

### Seifix

das Bleich- und Fleckentfernungsmittel für die Weißwäsche, es wäscht und bleicht — unerreicht.

### Ozonil

das gute selbsttätige Waschmittel — erstklassig und unübertroffen.

### Schwanseife

die sparsame Qualitäts-Haushaltseife

## DER GRAF VON MONTE CHRISTO

### II. Teil

### Autofahrten

### Omnibusfahrten

Fernruf 100.

Zu der am Sonntag den 7. September stattfindenden

## Kirmes

verbunden mit

## Preisregeln

ladet freundlichst ein

Die Burschenschaft Schreiber Niederlaasphe.

**Eiche-Sauerkrautfässer und Fleischbällchen**, runde u. ovale Form, jede Größe, sowie **Tauchgefäße** aus Ärgen- u. Tannenholz, mit verzinkten Reifen, liefert **billig**

**Gustav Schmidt**, Wagenbau, Käferei Wiefenbach (Krs. Wiedenkapf.)

Suche Stellung bis zum 1. oder 15. Oktober 1930 als

### Alleinmädchen,

möglichst in Saasph. Bin im Kochen und Haushalt gut ausgebildet. Angebote an die Exped. der Wittg. Ztg. erbeten.

Inserieren bringt Gewinn!

### Bekanntmachung.

Das Obkt an den städtischen Wegen soll am Samstag den 8. September 1930, vorm. von 9 Uhr ab versteigert werden.

**Treffpunkt: Puderbacherweg.** Saasph., den 3. Sept. 1930. **Der Magistrat: Pränger.**